

Fünf gute Argumente für mehr Naturwälder in Bayern



1) Naturwälder schützen heißt Verantwortung für eigene Wälder wahrnehmen

Deutschland ist von Natur aus ein Land ausgedehnter Laubmischwälder. Insbesondere Rotbuchenwälder wären von Natur weit verbreitet. Rotbuchenwälder gibt es weltweit nur in Europa. Bayern liegt im Zentrum des natürlichen Verbreitungsgebietes der Rotbuchenwälder. Deutschland besitzt mit 26 % von allen Ländern den größten Anteil am Verbreitungsgebiet der Buche, hat demzufolge auch die größte Verantwortung, die auch Bayern als größtes Bundesland mittragen muss. Nur ungefähr sieben Prozent der ursprünglich riesigen Fläche sind heute noch mit Buchenwäldern bewachsen. Unversehrte und vollständige naturnahe Waldökosysteme gibt es nur auf sehr geringen Flächen in Deutschland: nur 0,6 % der Landfläche sind als Nationalparke geschützt. In Frankreich ist der Anteil fast dreimal so hoch (1,7 %), in Österreich über viermal (2,8 %).

1992 beschlossen die Staaten der Vereinten Nationen in Rio das Übereinkommen über die biologische Vielfalt, um den alarmierenden Rückgang der biologischen Vielfalt in weltweiter Zusammenarbeit zu stoppen. Deutschland hat diese Abkommen ratifiziert und muss die sich daraus ergebenden Pflichten umsetzen, wie z.B. die Entwicklung einer nationalen Strategie zum Erhalt der Biologischen Vielfalt. Eine solche Strategie hat das Bundeskabinett 2007 beschlossen. Eines ihrer zentralen Ziele für den Wald ist, 10 Prozent der öffentlichen Waldfläche bis 2020 der natürlichen Entwicklung zu überlassen. Alle Bundesländer mit Ausnahme von Bayern haben sich auf den Weg gemacht, diese Ziele umzusetzen. Deutschland fordert zusammen mit anderen reichen Industrieländern, dass Länder wie Brasilien, Malaysia oder Indonesien ihrer Tropenwälder erhalten und schützen. Diese Forderung ist berechtigt, weil diese Länder eine besondere Verantwortung für diese Wälder tragen. Die Forderung wird aber unglaublich, wenn Länder wie Deutschland nicht mit gutem Beispiel voraus gehen und einen eigenen, zumindest minimalen Beitrag leisten. Globale Gerechtigkeit fängt vor Ort an. 300 Jahre Forstwirtschaft haben dazu geführt, dass alte Wälder (z.B. Buchen über 180 Jahre und Eichen über 300 Jahre) nur noch etwa 1 Prozent der Bayerischen Staatswaldfläche ausmachen. Aktuell dürfen sich von ca. 2,5 Millionen Hektar Wald nur etwa 33.000 Hektar ohne forstliche Nutzung natürlich entwickeln, das sind 1,3 Prozent der Fläche.

2) Forstwirtschaft erfüllt wichtige Aufgaben, hat aber Grenzen

Die Forstwirtschaft erfüllt wichtige Aufgaben wie die Nutzung des nachwachsenden Rohstoffes Holz, den Waldumbau, die Schalenwildregulierung. Deshalb setzt sich der BN seit Jahrzehnten für eine naturnahe Forstwirtschaft ein (z.B. mit dem Volksbegehren „Aus Liebe zum Wald“). Im Hinblick auf den Schutz anspruchsvoller Waldarten und unverletzter Waldökosysteme stößt aber auch eine naturnahe Waldwirtschaft systembedingt an Grenzen, weil sie Waldökosysteme teils massiv verändert. Im Vergleich zu Naturwäldern verkürzt sie die Lebensspanne der Bäume auf etwa ein Drittel, entnimmt den größten Teil der Holzbiomasse und begrenzt diese sowie die Baumdimensionen auf etwa die Hälfte. Sie verändert die Baumartenanteile massiv und führt zu Bodenverdichtungen auf rund 20 Prozent der Waldböden. Von den für Bayern nachgewiesenen 86 Urwaldreliktarten unter den Käfern gelten seit 1950 allein 20 als ausgestorben. Die Integration von Naturschutz- und Gemeinwohlzielen ist auf der großen Wirtschaftswaldfläche wichtig. Dies allein reicht aber nicht aus, wie etliche

wissenschaftliche nationale und internationale Studien beweisen, stört selbst eine naturnahe Forstwirtschaft biologische Prozesse.¹

3) Schöpfung bewahren - Naturwaldverbundsystem ist Voraussetzung

Großflächige nutzungsfreie Schutzgebiete sind wichtig: hier können auch Arten mit großem Raumbedarf und hohen Qualitätsansprüchen überlebensfähige Populationen bilden. Die Population muss groß genug sein, um den dauerhaft den Fortbestand der Art auch im Falle von Sturmkatastrophen oder Krankheiten zu garantieren. Der Flächenbedarf ist von Art zu Art unterschiedlich und reicht von einigen Hektaren für Laufkäfer, einige 100 Hektar für Grauspecht bis zu etlichen Quadratkilometern für Fledermausarten wie Mausohr. Großflächige nutzungsfreie Schutzgebiete werden durch mittel- und kleinflächige vernetzt, damit die Arten wandern können und ein genetischer Austausch erfolgt. Primäre Kennzeichen einer natürlichen Waldentwicklung sind über mehrere Generationen ungestört ablaufende ökologische, funktionale und evolutionäre Prozesse. Deshalb muss eine natürliche Waldentwicklung zuverlässig und dauerhaft rechtlich gesichert werden.

4) Naturwälder sind unersetzliche Lernflächen

Die Erforschung von Waldentwicklung bringt immer wieder neue überraschende Erkenntnisse. So weiß man heute, dass Baumwurzeln über Pilzfäden miteinander verbunden sind und die Bäume sich so gegenseitig mit Nährstoffen und Informationen versorgen. Es ist bekannt, dass diese sog. Mykorrhiza durch schwere Forstmaschinen geschädigt wird. Die Forstliche Wissenschaft hat schon sehr lange Versuchsflächen eingerichtet, um Fragen wie Wachstum bei unterschiedlicher Nutzungsintensität zu klären. Nutzungsfreie Naturwaldreservate gelten hierbei als Juwelen der Artenvielfalt. Mit Flächen aus dem Naturwaldverbund werden diese Flächen ergänzt und es können vermehrt ökologische Fragen untersucht werden, wie z.B. Wälder auf Klimaerwärmung oder Sturmereignisse reagieren. Nur in nutzungsfreien Wäldern kann beobachtet und erforscht werden, wie sich Wälder von Natur aus erneuern, selbst organisieren und auch auf Veränderungen von außen reagieren. Interessant sind vor allem Vergleiche mit Wirtschaftswäldern, aus denen auch Strategien für den Wirtschaftswald gezogen werden können.

5) Naturwälder bieten neues Walderleben und Chance auf regionale Wertschöpfung

Wälder bieten einen Kontrast zur immer stärker technisierten Arbeitswelt, der von vielen Menschen als wohltuend empfunden wird. Aber auch vor dem Wald macht die zunehmende Mechanisierung nicht halt: Großmaschinen wie Harvester und Forwarder werden zur Regel, breite Fahrspuren durchziehen im Abstand von rund 30 m die Staatswälder, weithin sind die Spuren der Baumfällung sichtbar und der Lärm hörbar. Hier hebt sich ein Naturwald wohltuend ab: kein Maschinenlärm stört die Rufe der Vögel oder das Rauschen des Windes in den Baumwipfeln. Dicke alte Baum-Methusalem wachsen heran und bieten Wohnraum für Specht und Co. Die Sehnsucht nach wilden Wäldern wächst innerhalb der Bevölkerung. Fast 80 % der Bevölkerung wünschen sich mehr Wildnis in den Wäldern, der höchste Wert aller Landschaftstypen². Wird ein großflächiges Schutzgebiet gar mit dem Titel „Nationalpark“ ausgezeichnet, resultiert daraus eine starke finanzielle Förderung der gesamten Region. Nationalparks erhalten aufgrund ihres Sonderauftrags zum Erhalt der Biologischen Vielfalt hohe staatliche Zuschüsse und besseren Zugang zu Fördertöpfen.

BUND Naturschutz in Bayern, Feb. 2016

¹ www.wald-kaputt.de/wald-kaputt-hintergrund/36-unbewirtschaftete-waelder-sind-artenreicher.html

² Bundesamt für Naturschutz, 2013: Naturbewusstseinsstudie. www.bfn.de/0309_naturbewusstsein2013.html